

**Post
von
Jeannée**



MICHAEL JEANNÉE
michael.jeannee@kronenzeitung.at

Lieber Josef Ostermayer,

groß war die linkslinke Aufregung ob des persönlichen Erscheinens des zukünftigen Wiener Bürgermeisters Michael Ludwig bei meiner 75. Geburtstagsfeier im Kultbeisl Oswald & Kalb. Denn ich gelte als Sozifresser. Und Ludwig ist eindeutig ein Sozi.

Wie kann er, Ludwig, nur, empörte sich die schäumende Achse Hans Rauscher/Armin Thurnher in „Standard“ und „Falter“. Was mich wiederum zu diesen Zeilen an Sie inspiriert hat. Weil nämlich das Insider-Gerücht umgeht, Michael Ludwig wünsche sich Ihre Rückkehr in die Politik, möchte Sie in seiner neu aufzustellenden Wiener Regierungsmannschaft haben.

Ohne Ihnen jetzt Honig ums Maul zu schmieren: Was Besseres könnte der verkrusteten Apparatschik-Politik à la Renate Brauner & Co. nicht passieren. Haben Sie sich doch in der Faymann-Ära als einer der ganz wenigen Profis erwiesen, dessen Abgang nicht nur von mir bedauert wurde. Aus dem einfachen Grund, weil das Land ehrliche, loyale, entscheidungsfreudige und kompetente Politiker, völlig egal, welcher Partei sie angehören, nun einmal braucht wie ein Stückler Brot.

Und Sie, Herr Ostermayer, sind ein solcher. Und Michael Ludwig hat das erkannt.

Wie schrieb ich doch noch vor Ludwigs Kür durch die Basis zum Bürgermeistertkandidaten? BM Michael Ludwig, wer sonst?!

Und heute schreib ich: Mit Josef Ostermayer, wem sonst?!

➤ Mitnetz zieht Konsequenzen nach immer mehr Schäden

Stürme: Im deutschen

Seit dem Sturm Kyrill im Jahr 2007 gibt es in Deutschland eine klare Tendenz: Stromleitungen unter die Erde! Dazu bekannte sich auch die deutsche Envia-Tochter Mitnetz, die 74.000 km an Leitungen betreibt. Bei der Salzburg-Leitung bestärkt ein neues Gutachten zu wiederholten Male die Freileitungsgegner.

Udo Stöger, der Leiter für den Netzbetrieb der Mitteldeutschen Netzgesellschaft (Mitnetz), bestätigt: „Seit 2007 haben wir den Verkabelungsgrad stetig erhöht, wir liegen derzeit bei 60 Prozent. Bis 2015 sollen 90% der Leitungen in die Erde kommen.“ Mitnetz betreibt

in den deutschen Bundesländern Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Brandenburg ein 74.000-Kilometer-Stromnetz.

Und bei uns? Alles unmöglich, ein 380-kV-Erdkabel sei nicht Stand der Technik, so betet es der Verbund den Freileitungsgegnern im-

mer wieder vor. Und er hat deshalb auch nur eine 113 Kilometer lange Freileitung mit 451 Masten eingereicht. Über den Bau oder den Stopp entscheidet nun das Bundesverwaltungsgericht in zweiter Instanz in Wien.

Dem Land droht sogar ein Straf-Verfahren

Das Land Salzburg hatte den Bau der Salzburg-Leitung bereits im Dezember 2015 bewilligt, doch immer mehr Experten kritisieren diese Entscheidung. Der Innsbrucker Univ.-Prof. Karl Weber schließt in einem Gutachten sogar strafrechtliche Konsequenzen für das Land und seine Beamten nicht aus: Weil der Nockstein, obwohl alle Voraussetzungen gegeben sind, nicht unter Schutz gestellt wurde: „Dann geht es nicht mehr darum, dass ein Schutzgebiet möglich ist, es besteht die Verpflichtung, ein solches auszuweisen.“

Spät ist auch die Salzburger SP auf den Zug gegen die zerstörerische Freileitung aufgesprungen. Das hätte sie auch bereits machen kön-



Foto: FF Rappoltenkirchen

Auch 110-kV-Masten sind anfällig und werden oft beschädigt

Interview

Kein Argument für eine Freileitung

Es gibt viele Argumente für ein Erdkabel, aber kaum eines für eine Freileitung, sagt Franz Köck, Vizepräsident der IG Erdkabel: Die Sicherheit gehe jedenfalls vor.

Herr Köck, Sie bezweifeln, dass eine Freileitung deutlich billiger als ein Erdkabel ist?

Ja, weil APG-Vorstand

Gerhard Christiner jüngst beim Energie-Gipfel im Öko-Institut klar gesagt hat, dass er erst nach der Ausschreibung weiß, was die Freileitung kostet. Aber jetzt schon behauptet er, dass ein Erdkabel bis zu 14 Mal teurer sei.

Sie haben eine Studie, welche die Erdkabel-Kosten berechnet hat?

Die deutsche Infranetz beziffert ein Erdkabel von Kaprun nach Salzburg mit 500 Millionen, das sind um 100 Millionen weniger, als die APG einmal für ihre Freileitung gerechnet hat. Man darf hier

die enormen Ablösesummen für Grundstücke und Häuser nicht vergessen, die bei einem Kabel wegfallen.

Nicht zu vergessen sind die Millionen-Schäden durch den Klimawandel und immer mehr Stürme?

Dazu hat sogar die Johannes Kepler Universität in Linz Berechnungen angestellt und nicht nur auf die Gefahr von Stromausfällen durch den Klimawandel, sondern auch auf die Kosten hingewiesen. Hier ist ein Erdkabel gegenüber der anfälligen Freileitung klar im Vorteil.“

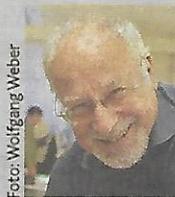


Foto: Wolfgang Weber

Franz Köck

➤ Gutachten bestätigt: Der Nockstein-Schutz muss von Amts wegen erfolgen

Netz geht es nun in die Erde

nen, als Gabi Burgstaller noch Landeshauptfrau war und sich kaum engagierte.

Zwei Monate vor der Landtagswahl will die SP demnächst ein Gutachten des renommierten Experten Nikolaus Raschauer präsentieren, eines ausgewiesenen Experten im Verfassungs-, Verwaltungs- und Europarecht. Darin geht es um die Frage, ob es in der Causa Nockstein tatsächlich ein Torpedierungsverbot gebe.

Neues Gutachten für Schutz des Nocksteins

Das Land hatte nämlich stets behauptet, es könne den Nockstein nicht unter Schutz stellen, weil der Verbund eben dort eine Freileitung bauen wolle. Doch auch Ramsauer kommt, wie Univ.-Prof Karl Weber, zu dem Schluss, dass ein Geschützter Landschaftsteil rund um den Nockstein selbstverständlich möglich sei. Der Verbund brauche ja nur die Trassenführung zu ändern, das Vorhaben selbst sei durch ein Schutzgebiet sicher nicht in Gefahr.

Wolfgang Weber

Was bleibt als Argument für eine Freileitung noch übrig?

Eigentlich nichts, es gibt kein Argument, diese 60 Jahre alte Technik auch heute noch einzusetzen. Eine Freileitung zerstört die Landschaft, die Menschen leiden unter dem Elektro-Smog, sie ist Wind und Wetter ausgesetzt, auch Muren und Hangrutschungen zerstören die 380er-Masten, das haben wir schon in Mittersill erlebt.

Warum also beharrt der Verbund auf der Freileitung?

Wenn ich das wüsste, man kann nur spekulieren.



Teurer Sturmschaden, geknickt wie ein Streichholz: Hochspannungsmast nach Unwetter